

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 12 (1936)
Heft: 31

Artikel: "... Und mit gewalt'gem Fussstoss hinter mich schleudr' ich das Schifflein in den Schlund der Wasser..."
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-757027>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„... Und mit gewalt'gem Fußstoß hinter mich Schleudr' ich das Schifflein in den Schlund der Wasser...“



A Paris, chez Agostini, Rue St-Jacques 50.

Lith. de Bequet & Pierre Savvin.

Darstellung von einem unbekannten Künstler. Der gestrenge Gefährte sieht hier brav wie ein unbescholener Jüngling aus und Tell schaut zurück, als warte er auf den Beifall des Publikums. Er ist gekleidet wie ein Landsknecht aus dem 16. Jahrhundert und sieht überhaupt sehr gut aus. Der Maler bekleidet ihn abgesehen mit dem Stoffzeug, woran damals manch einfacher Mann Anstoß nahm. So erschien 1556 eine Predig im Druck unter dem Titel «Von zerlürten Zücht- und Ehrverwegen pludrigen Hosenzusen, Vernachung und Warnung», und der Magister Joachim Westphal schrieb um dieselbe Zeit: «Wer wollte oder könnte wohl erzählen die mancherlei wunderlichen und seltsamen Muster und Art der Kleidung, die bei Manns- und Weibspersonen auf und wieder abkommen. Jetzt hat man den Schweizer schnitt, bald den Kreuzschnitt, den Hosenwanz und die Hosen geschnitten und ist eine solche schändliche, gräßliche und abscheuliche Tracht daraus worden, daß ein fromm Herz dafür erschrickt, denn kein Dieb am Galgen so hüßlich hin und herbommel als die jetzigen Hosen der Eisenfresser und Mächtlinge, pfi der Schande!»

Darstellung von einem unbekannten Maler. Die Herrschaften im Schiff sind der Gewandung nach deutlich in Edelleute, Kriegsknechte und Ruderer eingeteilt. Tell hilft sehr elegant vom Schiff, die eine Hand lässig gesenkt, ungefähr so, wie heute irgendwer von der Straßenhaut abspringt. Er vergißt nicht, mit einem auf den Tyrannen Gefährten höhnisch sein tollendes Blick zurückzuschauen. Die Armbrust hat er nicht bei sich. Der Maler überläßt es der Einbildungskraft des Betrachters, sich auszumalen, wie Tell nach gestückter Flucht zu einer Armbrust kommen konnte.



Fünf verschiedene Darstellungen des
Tellsprungs nach alten Bildern
aus der Zürcher Zentralbibliothek



Die Darstellung von Henri Courvoisier (1757–1830). Der in Chaux-de-Fonds geborene Maler studierte in Paris. Dort triumphte er vom großen Preis für die Geschichtsmalerei, aber er erhielt ihn nicht. Für seine Darstellungen wählte er sich mit Vorliebe schweizergeschichtliche Motive; in sechs Blättern bearbeitete er die Geschichte von Wilhelm Tell, welche Blätter damals eine große Volksbekanntheit erlangten. Courvoisier hat wenigstens nur Gefährte zur Landeuchter gemacht und den Tell in ein möglichst einfaches Gewand gesteckt. Auch macht er außer der Armbrust den Köcher mit dem für Gefährte bestimmten «weiten Heil» deutlich sichtbar. Hübsch sind Tells beidseitige Sandalen, ähnlich denen, die man auf pompejanischen Darstellungen wahrnehmen kann. Auf einigen der zahlreichen Reproduktionen, die dieses Bild erhielt, steht zu lesen: «Ce bonheur ci, réalise celui de la pomme.»

Die Brüder Girardet in Neuenburg gaben zu Ende des 18. Jahrhunderts (1797) dieses Blatt heraus. Es zeugt von einer recht willkürlichen Behandlung der Tellsage. Der Text unter dem Bild lautet: «Tell steuert mit so großer Gewandtheit, daß er eine Felsenzung erreicht, die heute noch Tellenplatte heißt, und entweicht, seinen Sohn im Arm, trotz des Zornes und der Wut der von seiner Flucht überraschten Herker.» Tell trägt statt der Armbrust einen eleganten Bogen, wie ihn schon die alten Griechen besaßen, seine Beine stecken in den enganliegenden «Bünnlingen», die im 15. Jahrhundert von der burgundisch-französischen Mode aufgebracht wurden.

bringen, — mögen andere kommen und nachweisen, daß doch mehr als bloße Sage hinter der Person Tells verborgen ist, das Volk läßt die Gelehrten ihre Arbeit verrichten und bleibt überzeugt, daß der Meisterschütze Tell jener «erste Eidgenosse» war, als den ihn zu Ende des 15. Jahrhunderts der Luzerner Chronist Melchior Rüß bezeichnet hat.

Das Volksgemüt sträubt sich gegen die wissenschaftliche Sezierung an einem geliebten Stoff, die Schuljugend fährt unverdrossen aufs Rütli und besucht hernach die Tellskapelle, wo die Fresken Ernst Stückelbergs eine deutlichere Sprache reden als mancher den wahren Sachverhalt darstellende Lehrer. Schillers Drama vollends ist Dauerbesitz der Freilichtbühne geworden, und Tells Armbrust hat sich bereits auf Briefmarken gelüftet und in ein Warenzeichen für Produkte schweizerischen Ursprungs verwandelt.

Es ist verständlich, daß eine Ueberlieferung, die dem Volke so teuer ist, immer wieder Zeichner und Maler zur Darstellung gereizt hat. Die Apfelschuß-Szene, der Sprung auf die Tellenplatte, Gefährtes Tod in der Hohlen Gasse, sie sind in ungezählten Varianten von den verschiedensten Künstlern mit Stift und Pinsel festgehalten worden. In der Graphischen Sammlung der Zentralbibliothek Zürich allein liegen über hundert Blätter, die von den Taten Tells erzählen. Wir haben aus dieser Mappe ein paar Bilder herausgegriffen. Es bereitet einigen Spaß zu sehen, mit welch unbekümmerter Phantasie die Künstler ihre Vorstellungen aufs Papier brachten. Mögen wir Heutigen auch darüber lachen, die Zeitgenossen dieser Maler fanden die Bilder bestimmt hochehrlich und wärmten daran ihren Patriotismus. — Vielleicht ist es besser, von einem unrichtig gezeichneten Tell begeistert zu sein und seine sinnbildliche Bedeutung in ihrem ganzen Ausmaß zu erfassen, als von einer Figur, die vom Schuhwerk bis zum Bartschnitt kostengünstig einwandfrei geformt ist, nur noch die äußere Linie zu sehen.



Realistische Darstellung auf einem alten Kalenderblatt. Hier ist Tell der Muskelmensch, die stiernackige Krafterscheinung an sich; er hat den Strick, der ihn fesselte, gesprengt und er stößt das Schiff mit einem so wuchtigen Tritt in die Wellen zurück, daß es beinahe untergeht und sich Gefährte am Bootsrand festklammern muß.